

Schnittstelle für Arbeit mit Flüchtlingen

Linke spenden Staßfurter Urania 900 Euro für Sprachkurse

Der Verein und Bildungsträger Staßfurter Urania steht bei der Integration von Flüchtlingen in der Salzstadt im Fokus.

Von Daniel Wrüske
Staßfurt • Mit der Unterbringung von Asylbewerbern ist es nicht getan. Damit Integration in die Stadtgesellschaft gelingen kann, bedarf es viel Engagements in Staßfurt. Initiative, die besonders aus dem Ehrenamt kommt. Es gibt viel Netzwerkarbeit. Verwaltung, Organisationen und private Einsatzbereitschaft treffen aufeinander, um den Ankommenden echtes Willkommen entgegenzubringen. Mittendrin die Staßfurter Urania. Der Bildungsträger bestellt die Deutschkurse, die Asylbewerber abzulegen haben, wenn sie einen Aufenthaltstitel bekommen und die deutsche Staatsbürgerschaft anstreben (wir berichteten).

Die Urania arbeitet eng mit dem Landkreis zusammen. Was in Staßfurt gelehrt und geprüft wird, begleitet das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Neben dieser ganz offiziellen Seite ist die Urania aber auch zum Anlaufpunkt für Flüchtlinge geworden, die gerade erst angekommen sind. Sie haben teilweise weder das Recht auf einen Sprachkurs, noch arbeiten gehen zu dürfen, noch als Eltern ihre Kinder in die Schule schicken zu können.

„Das entspricht den Grundsätzen der Urania.“

Damit diese Menschen nicht im „luftleeren Raum“ schweben, erfahren sie Hilfe am Staßfurter Prinzenberg. „Viele Teilnehmer, die bei uns die Deutschkurse absolvieren, bringen Familienmitglieder mit, die einen ganz anderen Status haben“, berichtet Siegfried Mahlfeld, stellvertretender Geschäftsführer und pädagogischer Mitarbeiter bei der Urania. Sie sollen die Möglichkeit haben, sich zu bilden.

„Das entspricht den Grundsätzen der Urania, ihrem Gründungsgedanken, nämlich der gleichberechtigten Teilhabe aller an Bildung“, so Mahlfeld. Weil die Migranten noch keine Titel haben, können diese Kurse für sie nur auf ehrenamtlicher Basis angeboten werden. Im Urania-Verein gibt es ehemalige Pädagogen, oder aktive Lehrkräfte, die in ihrer Freizeit dafür sorgen,

dass Unterricht stattfinden kann. Dass die Flüchtlinge die Grundzüge der deutschen Sprache lernen, die Gepflogenheiten hierzulande kennenlernen. „Das ist ein ganzheitlicher Ansatz, der aber immer auf der Sprache gründet. Denn die Fähigkeit der Kommunikation ist alles“, sagt Siegfried Mahlfeld. Die Unterstützung geht aber noch weiter: Behördengänge oder Arztbesuche werden besprochen oder begleitet. Der Kontakt zu den Soziallotsen und zu den für die Ankommenden wichtigen Einrichtungen wird vermittelt. Während Erwachsene lernen, werden Kinder betreut. Das alles wird auf die Beine gestellt, weil es in der Urania und ihrem Umfeld Freiwillige gibt, die sich einbringen. Finanzielle Unterstützung gibt es durch die Stadt und den Landkreis.

„Das verdient hohen Respekt.“

Die Kommunen wollen so ihr Integrationskonzept umgesetzt wissen. Doch das Geld, wie so oft, reicht nicht. Ohne viele Sachspenden könnte die Arbeit nicht auf hohem Niveau angeboten werden. Die Staßfurter Landtagsabgeordnete Bianca Görke (Linke) hat jetzt eine Spende über 900 Euro an die Urania für die Flüchtlingsarbeit überreicht. Die Mittel stammen aus einem Solidarfonds der Linke-Landtagsabgeordneten.

Görke: „Die Integration der Asylbewerber ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Der Staat hat zwar Rahmenbedingungen abgesteckt, in den Städten und Gemeinden würde aber ohne Ehrenamt und Vernetzung lokaler Akteure nichts funktionieren.“ So müsse man den Idealismus vor Ort tragen. „Die Urania sichert die Integration durch ihre Arbeit ab, verbindet den guten Willen aus den eigenen Reihen mit ihrem Know-how. Das verdient hohen Respekt“, sagt die Politikerin und erklärt die finanzielle Unterstützung ihrer Partei. Dass Ehrenamt und Manpower mit jahrzehntelanger Erfahrung da sind, sei das eine - Stifte, Blöcke, Bücher, das alles finanziere sich nicht von selbst, so Görke.

Gerlinde Begemann, stellvertretende Vorsitzende der Urania: „Wir freuen uns über die finanzielle Unterstützung.“ Bildung koste Geld und mit den Mitteln werde das Lernen für viele ermöglicht, aber auch ein Stück weit die Willkommenskultur im Salzlandkreis getragen.



Bianca Görke und Klaus Magenheimer (links) mit Siegfried Mahlfeld und Gerlinde Begemann. Foto: Daniel Wrüske



Syrische Flüchtlinge - seit rund einem Monat sind sie in Staßfurt.

Fotos: Massimo Rogacki



In der Staßfurter Urania diskutieren Flüchtlinge und Einwohner miteinander.



Andrea Maindok führt in die Gesprächsrunde ein.

Das Ankommen erleichtern

Gesprächsrunde zur Situation von Asylsuchenden in Staßfurt

Von Massimo Rogacki
Staßfurt • „Die Probleme werden wir an dieser Stelle kaum lösen können, aber wir können sie benennen“, sagt Monika Borchert.

Borchert, Vorstandsmitglied der Staßfurter Urania, ist nur eine von vielen, die sich in der Diskussionsrunde zur aktuellen Flüchtlingssituation in der Bodestadt am gestrigen Dienstag zu Wort meldeten.

„Es ist ein internationaler Kreis, der hier heute zusammengekommen ist“, bemerkt Geschäftsführerin Andrea Maindok. Syrische Asylsuchende sitzen neben Spätaussiedlern aus Russland, der Ukraine und Kasachstan. Daneben Soziallotsen, Vertreter des Internationalen Bundes, des Willkommensbüros und natürlich Staßfurter Bürger. Alle Anwesenden eint eine Frage. Wie kann es gelingen, den zahlreichen Asylsuchenden in den Kommunen das Ankommen zu erleichtern? Karl-Heinz Klix ist tagtäglich

als Soziallotse im Einsatz: „Wir müssen uns bewusst machen, dass wir nicht allein sind. Wir brauchen dringend ein soziales Miteinander in Staßfurt.“

Ein Anfang bei der Vernetzung sei mit dem von OB Sven Wagner initiierten Willkommensbündnis bereits gemacht, bemerkt Klix.

Es reiche jedoch nicht, wenn sich nur Projektträger, Soziallotsen und Institutionen zusammenschließen, meint Sigrid Kullack. „Vielleicht müsse auch von Seiten der Flüchtlinge versucht werden, miteinander zu arbeiten“, fordert die frühere Urania-Dozentin.

Dass es momentan noch vielfältige Hürden bei der Integration der Flüchtlinge zu überwinden gilt, ist die einhellige Meinung in der Gesprächsrunde. Wenn ein Bürokratie-Parcours über die verschiedenen Institutionen in Bernburg und Halberstadt und wieder zurück für viele

Flüchtlinge schon unvermeidlich ist, dann muss mehr Unterstützung her, so der Tenor. Mit sechs Kindern und nur rudimentären Deutschkenntnissen den richtigen Bus nach Bernburg zu finden - für viele Neuankömmlinge ein Ding der Unmöglichkeit.

Monika Borchert sieht bei der Ersthilfe vor allem die „Kommunalpolitiker in der Verantwortung“. Ob von der Kommune nicht ein Fahrzeug für diese Zwecke zur Verfügung gestellt werden könnte, wird in der Runde debattiert.

Dass alle an einem Strang ziehen müssen, um den beschwerlichen Weg zu meistern, darin sind sich alle Teilnehmer letztendlich einig. Die Sprachschüler von Anneliese Deubler sind in jedem Fall um Integration bemüht. „Meine Schüler sind allesamt hochmotiviert“, bemerkt die ehrenamtliche Sprachlehrerin. Spracherwerb, so Deubler, stelle den ersten wichtigen Schritt dar.

Dezentrale Unterbringung bewährt sich

OB Wagner: Wohnungsbaugesellschaft stößt aber an ihre Grenzen

Von Falk Rockmann
Staßfurt • Die dezentrale Unterbringung von Flüchtlingen in Staßfurter Wohnungen hat sich als günstiger erwiesen als Sammelunterkünfte wie beispielsweise in Bernburg. Dieses Fazit zieht Oberbürgermeister Sven Wagner. Die Zahlen hätten sich kaum verändert im Vergleich zu Anfang September. Da hatte Wagner den Stadtrat darüber informiert, dass in Staßfurt 272 Asylbewerber in Wohnungen untergekommen sind, 17 davon in privaten.

Wie Aschersleben und Schönebeck liege Staßfurt nach wie vor bei einem Asylbewerber-Anteil von unter einem Prozent zur Einwohnerzahl. In Bernburg seien es etwa knapp 1,4 Prozent.

Dass die Aufnahme der Flüchtlinge in der Salzstadt im Allgemeinen kaum Probleme bereite, führt Sven Wagner auf die gute Zusammenarbeit aller beteiligten Partner zurück. „Jeder weiß, wo sein Platz im Netzwerk ist.“

Erlebnisse von Staßfurtern, die in einem Leserbrief an die Volksstimme (30. September) und persönlich in der Redaktion in puncto Sauberkeit und Lärm in Staßfurt-Nord geschildert wurden, will Wagner nicht verallgemeinert wissen. „Wir werden diese Bürgerhinweise aber ernst nehmen und unseren Soziallotsen mit auf den Weg geben.“

Dazu, dass Mietern in zwei Wohnblöcken in Staßfurt-Nord gekündigt wurde, weil die Wohnungsbaugesellschaft

die Blöcke verkaufen will, sagte der Oberbürgermeister, dass der Wobau-Aufsichtsrat beschlossen habe, die Blöcke 49 bis 51 sowie 52 bis 55 dem Landkreis zur Nutzung zu übergeben. In Gesprächen seien den Betroffenen Ersatzwohnungen angeboten worden.

Wie die Volksstimme erfuhr, wird eine Familie Staßfurt nun in Richtung Niedersachsen verlassen. Hauptgrund sei allerdings die schon längerwährende Situation mit Unordnung und Lärm seit einem Jahr in Nord. Sven Wagner unterstrich am Mittwoch die Tatsache, dass „die Wohnungsbaugesellschaft an ihre Grenzen stößt“. Man benötige auch etwas Puffer für hiesige Wohnungssuchende.